

war bei diesen Aufführungen anfangs die lateinische Sprache die herrschende, aber bald wurden dem Volke zu Liebe deutsche Lieder eingeschaltet. Neue Bereicherungen erhielt das Kirchenlied aus den Uebersetzungen lateinischer Hymnen, wie sie der Mönch von Salzburg im 14. Jahrhundert anfertigte: „Christ du bist liecht und der tag“ (Christe qui es lux et dies), „Kum Fenster trost, heiliger Geist“ (Veni Sancte Spiritus), „Ave lebentigs oblat“ (Ave vivens hostia), „Lob, o Sion, deinen Hailer“ (Lauda Sion salvatorem), „Lobt all jungen des ernreichen“ (Pange lingua gloriosi). Wie dieser that auch Heinrich von Laufenberg im 15. Jahrhundert, z. B. „Befenn nun alle welte schon“ (Agnoscat omne saeculum), „Berr von der sunne bsegang“ (A solis ortus cardine), „Bis dem väterlichen herzen“ (Corda natus ex parentis), „Ein kind ist g'born ze Bethleem, des fröwet sich iherusalem“ (Puer natus in Bethlohem). Oft wurde in diesen Uebersetzungen der lateinische Text neben den deutschen gesetzt, z. B. Ave maris stella, Bis grüeft ein stern im meer, | Tu verbi Dei cella, Du Gotesmuoter her u. s. w. (Glossenlieder), oder das Latein wurde mit Deutsch untermischt: „In dulci júbilo nu singet und seid froh“ (Mischlieder). Unter dem genannten Heinrich von Laufenberg, der 1545 Dechant zu Freiburg im Breisgau war und dann in den St. Johanniskorden zu Straßburg eintrat, wurde auch die Melodie des weltlichen Liedes für das geistliche Lied gewonnen. Um nämlich den vielfach anstößigen Text der weltlichen Lieder zu beseitigen und die ihnen anhaftende schöne Melodie zu retten, machte sich jener Priester ein besonderes Geschäft daraus, geistliche Texte zu weltlichen Melodien zu dichten und ebenso weltliche Lieder geistlich umzudichten (contrafacta), ein Verfahren, welches später namentlich bei den protestantischen Liederdichtern vielfach Nachahmung fand. Von Laufenberg mögen nur die Lieder angeführt werden „Bil laut so rufft ein lerer auß mit spinnen“, „Ich weiß ein stolze maget vin“, „Es taget minnenliche“. Ganz gewöhnlich war das genannte Verfahren auch in den Niederlanden, wo im 15. Jahrhundert eine große Anzahl geistlicher Lieder im Schwange war (Bäumler a. a. O.; Hoffmann v. Fallersleben, Niederländische geistliche Lieder des 15. Jahrhunderts, Hannover 1854). Daß die um die Mitte des 14. Jahrhunderts auftauchenden Flagellanten zur weitem Ausbildung des Kirchenliedes mit beigetragen haben, ist wohl kaum anzunehmen. Daß sie bei ihren Fußfahrten Lieder sangen, war nichts Neues, weil dieß bei jeder Bittfahrt geschah. So wird z. B. das Lied „Nu ist die betewart so her, Christ reit selber gen Jerusalem“ ein älteres sein, dessen die Geißler sich nur bedienten. Dagegen gehört ihnen der Gesang „Nu tretent herzu, die büßen möllen, fliehen wir die heißen hüllen“ u. s. w.

Im 15. Jahrhundert war die Erfindung der Buchdruckerkunst der Vervielfältigung und Verbrei-

lung der Kirchenlieder sehr günstig, noch günstiger zu Anfang des 16. Jahrhunderts die Erfindung des Notendruckes mit beweglichen Typen. Viele Kirchenlieder erschienen jetzt im Druck auf einzelnen Blättern (z. B. Unser lieben frauen Rosenkranz in herzog ernst melodey „Die geschriff gibt vns weis und ler“, von Sixt Buchsbaum um 1500; „Maria gut won bei mir heut“, von Hieronymus Schend von Sumame, Würzburg 1503, und „Salve ich grüß dich silg und ros“, 1504, von demselben; „Ach hilf mich leid und fentlich klag“, von Adam von Fulda 1512; „Da Jesus an dem kreuze stund“, von J. Böschstein 1515 (vgl. Bäumler, Das katholische deutsche Kirchenlied I, 51 ff.), sodann in Gebetbüchern (z. B. Hortulus animae, Argent. 1501), als Anhang zu Agenden und Plenarien, in weltlichen Liederbüchern und besonderen Sammlungen. Die bei Knoblochzer in Heidelberg 1494 erschienenen Uebersetzungen lateinischer Hymnen waren ausdrücklich zum Singen bestimmt, ebenso die Lieder der Passio Christi von Martin Wyllius 1517 (Bäumler a. a. O. I, 92 und 59). Die Texte dieser zahlreichen Lieder haben Hoffmann v. Fallersleben (Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 3. Ausgabe Hannover 1861) und Philipp Wadernagel (Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts, Leipzig 1867) publicirt. Das deutsche Volk besaß also beim Ausbruche der Reformation einen Schatz von geistlichen bezw. Kirchenliedern, wie kein anderes Volk der Welt aufzuweisen hatte. Und doch sagt der nämliche Wadernagel: „Erf mit der Reformation entstand das eigentliche Kirchenlied.“ Um das Wahre an dieser Behauptung klarstellen zu können, muß man die liturgische Stellung des Kirchenliedes näher in's Auge fassen.

Der lateinische gregorianische Choralgesang war während des ganzen Mittelalters auch in Deutschland der einzige liturgische Gesang der katholischen Kirche. Auf den Provinzial- und Diöcesansynoden ist nur von diesem die Rede. Die Bischöfe wachten mit großer Sorgfalt über die Reinerhaltung desselben und suchten alles Fremdartige und Neue von ihm fernzuhalten. Die Synode von Eichstätt (1446) verbietet, im Hochamte die lateinischen Gesänge abzukürzen und Lieder in der Volkssprache einzuschleichen. Das Baseler Concil rügt in der 21. Sitzung (1435) den Mißbrauch, daß während des feierlichen Hochamtes Lieder in der Volkssprache gesungen würden. Ebenso wird unter sagt, die vom Priester angestimmten lateinischen Gesänge nicht ganz auszusingen oder gar anzulassen. Eine Synode zu Schwertin (1492) bestimmt ebenfalls, daß alle lateinischen Messgesänge den Beschlüssen der heiligen Canones gemäß von Anfang bis zu Ende ausgesungen werden sollen, ohne daß etwas ausgelassen, gekürzt oder beschwunden werde, und ohne daß die im Chor antwachenden Geistlichen ein anderes Responsorium oder ein Lied in der Volkssprache anstatt der genannten